

# RUHRSTAHL

## Werkzeitschrift



Werke: Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Düsseldorf-Oberkassel, Annen, Brackwede

15. Jahrgang

17. Mai 1940

Nummer 10



027187/18

### Hüter der Heimat

Der Tag geht nun zu Ende,  
Die Sonne geht zur Ruh,  
Und dunkle Wolkenwände  
Decken die Erde zu.

Die Heimat schlummert stille,  
Ruht sorglos jede Nacht,  
Weil nach des Führers Wille  
Die Deutsche Wehrmacht wacht.

Aufnahme und Gedicht: Alois Holtkamp (Henrichshütte), 3. J. Gefreiter in der Wehrmacht



Der Gruß der  
Heimat an die  
äußere Front!

Abstieg am Elektroofen

Aufn.: J. Werbestelle

## Deutsches Stahlwerk

Machtvoll dröhnet der Hämmer Schlag,  
Ehern der Arbeit gewaltig Lied,  
Werke schafft der junge Tag,  
Der vom Segen der Nacht sich schied.

Was der Flamme Kraft läuternd zwang,  
Strömt zur Form, die mit Fleiß gefügt,  
Und in brausendem Arbeitsgang  
Werkstück dem prüfenden Auge genügt.

Männer wie Stahl zwischen Glut und Kofille,  
Ruhig das Auge und sicher die Hand  
Stehn sie, die Stirn ein eiserner Wille,  
Treu der Gemeinschaft, dem Vaterland.

So erleben sie Tag um Tag —  
Muskel gespannt und Sinne gestrafft:  
Was er ihnen auch bringen mag...  
Größerem Deutschland weihn sie die Kraft.

(Stahlwerk Krieger)

## DIE POLITISCHE SEITE

### Charakterbilder von England

Von W. Hörster, Dortmund

I.

#### Die unsozialen Zustände unter den Briten

England haßt uns und möchte Deutschland vernichten, weil es unser soziales Vorbild fürchtet. Denn es gibt kaum eine Kulturnation in der Welt, in der die Gegensätze zwischen Besitzenden und nichtbesitzenden Volksschichten derart auseinanderklaffen wie in England. Vor den Gasthäusern des Strand,

einem Stadtteil Londons zwischen City und Westminster, und bei Covent Garden, dem Marktplatz im Westen von London, kann man, wie Engländer berichten, um 2 oder 3 Uhr morgens eine Legion von Unglücklichen in Lumpen hervorstürzen sehen, die sich mit Gier auf die hinausgeworfenen Speisereste stürzen. Dabei nagen sie die Knochen ab, wie dies die Hunde tun. Die Kleider der Reichen gehen beim Wiederverkauf durch ein Duzend Hände, bis sie beim

Armen ankommen, der sie, nun sie schon zu Hadern zerfallen sind, anzieht.

Mit der Größe der Not wächst die Teilnahmslosigkeit der besitzenden Schichten gegenüber dem allgemeinen Elend der unteren Klassen. Es ereignete sich in London, daß jemand, der einen Armen übernachtete ließ, diesem das Hemd vom Leibe wegnahm, weil er die 25 Pfennig Nachtmiete nicht bezahlen konnte. Echt englisch: nach außen kostspielige fromme Gesten, nach innen unsozial bis zum letzten. Als König Eduard der Achte sich für die Londoner Elendsviertel interessierte, mußte er auf den Thron verzichten, so sehr war den führenden Schichten Englands dieses standesunwürdige „Verirrung“ auf die Nerven gefallen.

Der englische Bauernstand wurde bereits im 16. Jahrhundert völlig ausgekauft. Große Grundherren sitzen auf ihren schönen Schlössern, unter ihrer Herrschaft sehr abhängige Pächter und endlich eine

Tagelöhnerbevölkerung, deren Dasein sich heute noch von mittelalterlicher Hörigkeit nicht unterscheidet. In England haben die Lords und Grundbesitzer den Bauernstand, der gerade Deutschlands Stärke ist, verschlungen, und ganz konsequent hat sich der Parlamentarismus im Sinne einer reinen Adels Herrschaft entwickelt. Im Unterhause sitzen die jüngeren Söhne, Bettern

und Neffen der Lords, die selber als die Elite des Parlaments im Oberhause erscheinen, und außerdem ihre Kreaturen, die auf Befehl der Grundherren gewählt werden. Jeder Lord hat eine Reihe von Wahlstellen, wo er die Mitglieder des Unterhauses ernannt, in seiner Tasche.

In einer Rede, die der frühere liberale Premierminister Lloyd George am 11. Oktober 1913 in Bedford hielt, führte er zusammenfassend aus: „Der Landarbeiter ist heute noch schlimmer daran, als er es in früheren Zeiten war. Es gab eine Zeit, wo der Landarbeiter ein Stückchen Land sein eigen nannte. Er hatte seine Gemeindeweide, auf die er seine Kuh treiben konnte, die ihm Butter und Milch gab. Er hatte ein kleines Stückchen Feld, wo er Getreide ernten konnte, um sich und die Seinen zu ernähren; wo er Hühner, Gänse und Schweine halten

konnte, wo er das Gemüse für seinen Tisch ziehen konnte. Er war sein eigener Herr. Er war unabhängig. Sein Besitztum war so alt und — so hätte man meinen sollen — so unangreifbar wie der der Landlords. Was geschah aber mit seinem Land? Es wurde gestohlen. Die Grundbesitzer-Parlamente haben Naboths Weinberg gestohlen. Der größte Teil des englischen Bodens ist in der Hand weniger Personen. Ich darf wohl sagen, er ist in der Hand einer Anzahl von Personen, die ungefähr der Hälfte der Bevölkerung Bedfords entspricht. (Bedford hat 40 554 Einwohner). Es war einmal ein großer bedeutender

Führer der Konservativen, der darauf hinwies, daß ein Drittel des englischen Bodens dem Hause der Lords gehört.“

Und bei einer anderen Gelegenheit sagte Lloyd George in Glasgow am 4. Februar 1914: „Ja, wir haben vergessen, daß die göttliche Gerechtigkeit ein großes Unrecht nie ungestraft läßt. Sie können jetzt im Norden und Süden, Osten und Westen unseres Landes ein gefährliches Murren wahrnehmen. Die Tage der Vergeltung kommen näher und näher. Wie lange, glauben Sie, soll das Unrecht gegenüber Myriaden von Männern, Frauen und Kindern, die alle nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sind, noch dauern? Wie lange noch? Ich glaube,

das Ende ist nicht mehr fern.“

So sehen die sozialen Zustände aus in einem Lande, das immer nach Demokratie und Freiheit in der Welt ruft, in Wirklichkeit aber Unterjochung und Knechtung der Völker meint. Man kann diese Heuchelei kaum besser charakterisieren als mit den Worten, die der englische Schriftsteller Whitman über den englischen Parlamentarismus geschrieben hat. Sie lauten: „Die Grundsätze unserer parlamentarischen Regierung haben es möglich gemacht, daß einer während einer ganzen Sitzung Nacht für Nacht schamlos lügen kann und dennoch in seinem Privatleben als „ehrenwerter“ Mann betrachtet wird. Die Grundsätze unserer Parteiherrschaft erlauben uns, einen Gegner wegen genau desselben Dinges zu schmähen, das wir selbst zu tun versuchten.“



Aufn.: Liebetrau  
Die Kastanien blühen wieder ...

# Die „Erfinderin“ des Kochbuches:

Henriette Davidis aus Wengern, ein Kind unserer engeren Heimat

Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß Henriette Davidis das erste Kochbuch geschrieben hat — da werden ihr z. B. die lulullisch-schledenden Römer schon zuvorgekommen sein —, so ist doch wohl ihr Kochbuch das erste gewesen, das breiteren Schichten zugänglich wurde; ihr Kochbuch konnte auch dem Volke ein guter Ratgeber sein — und ist es heute noch.

Es ist auch gar nicht abwegig, in der heutigen Kriegszeit über ein Kochbuch zu berichten. Denn trotz Karten und Einschränkungen kann und will die Hausfrau auch jetzt noch am Herde eine Meisterin sein.

Karl und Fritz waren an einem herrlichen Frühlingstage auf dem Wege nach Wengern an der Ruhr. Sie hatten sich in Witten vor dem „Schieserhäuschen“ getroffen, um gemeinsam den lohnenden Spaziergang zu unternehmen. Es trieb sie niemand an diesem Samstagnachmittag, und es entspann sich auch bald eine rege Unterhaltung. Die Gegend bzw. Umgegend kannten die beiden, wenn auch von einzelnen Besonderheiten der eine oder andere mehr zu erzählen wußte. Es dauerte nicht lange, und die eifrigen Wanderer waren kurz vor ihrem Ziel an der großen Haarnadelskurve angekommen. Plötzlich blieb Karl stehen und fragte seinen zweitbesten Freund Fritz: „Hör mal, geht die Liebe wirklich durch den Magen?“

Da mußte etwas in Karl vor sich gegangen sein! Fritz wußte zwar genau, daß der beste Freund seines Freundes ein Kochtopf mit gutem Inhalt war, aber wie er auf dem Wege nach Wengern die Liebe mit dem Essen in Einklang bringen wollte, das war Fritz nicht klar. „Wie kommst du eigentlich auf die Frage, zumal doch ihr Inhalt schon zur sprichwörtlichen Wahrheit geworden ist?“ wollte er wissen.

„Ja“, meinte Karl, „dann muß doch das Mädchen in Wengern furchtbar verliebt gewesen sein!“

„Was soll denn das nun wieder heißen?“ fragte Fritz und wurde aufmerksam.

„Komm, teurer Freund“, fuhr Karl fort, „wir wollen weitergehen. Bei einem kühlen Glas Bier im Ort werde ich dir mal die näheren Umstände meiner Frage erzählen!“

„Für ein Glas Bier kann man einen Freund nicht gerade teuer nennen, aber ich bin neugierig, wieder etwas aus der Heimat zu hören“, entgegnete Fritz.

Und bald saßen sie in einer alten Kneipe neben der Kirche, die wohl schon vor mehreren hundert Jahren ihren Gästen gemütlich Rast geboten haben mußte.

Nach einem kräftigen Schluck stellten sie ihre Gläser beiseite und Karl begann.

„Weißt du eigentlich, wer das erste Kochbuch von Ruf geschrieben hat?“

„Ich war's nicht“, schwor Fritz, „vielleicht das bakteriologische Institut in Berlin!“

„Na, ich sehe schon“, sagte Karl, „du wirfst gleich die Begriffe durcheinander. Laß dir mal Einzelheiten darüber berichten. Es sind gerade 140 Jahre vergangen, als am 1. März 1800 hier in Wengern das Mädchen Johanna Friederike Henriette Katharina Davidis geboren wurde. Ihr Vater war der Pfarrer Ernst Heinrich Davidis und ihre Mutter dessen Ehefrau Maria Katharina, geb. Lithauer. Henriette war das zehnte Kind in der stattlichen Zahl von 13 munteren Sprößlingen. Das war ein fröhliches Treiben in dem alten Pfarrhaus am Wald. Es dauerte zwar einige Zeit, bis sich die Mutter hier zurechtgefunden



Henriette Davidis  
(nach einem Bildnis im Märktischen  
Museum zu Witten)

hatte, denn sie war als holländische Großstädtlerin erzogen worden. Aber sie lernte schnell durch den Verkehr in den wohlgeführten Haushaltungen der hiesigen Bevölkerung. Ueber Henriette ist zu berichten, daß sie schon als Kind geistig recht begabt war. Natürlich wurde ihr auch ein entsprechender Unterricht in der Jugend zuteil, der bei ihr, besonders sprachlich, gute Früchte trug. Als sie zum erstenmal von Hause ging, nahm sie in Schwelm ein Amt als Erzieherin an. Bald machten sich auch schon ihre großen Fähigkeiten in der Führung des Haushaltes, und alles, was mit den Arbeiten einer Hausfrau zu tun hat, sowie ihre schriftstellerische Begabung bemerkbar. In Spro-



Das Wirtshaus „Zur alten Zeit“ neben der Kirche von Wengern

hövel wurde sie Leiterin einer Mädchenhandarbeitschule. Hier sammelte und ordnete sie die vielen von ihr gemachten Aufzeichnungen über die leibliche Versorgung und gab 1844 das erste Werk unter dem Titel „Praktisches Kochbuch“ heraus. Es wurde in Deutschland das Musterkochbuch und ist kürzlich noch in neuer Auflage erschienen. Nach Uebersetzungen in verschiedene fremde Sprachen erlangte es in Holland, England und Amerika ebenfalls großes Ansehen. Die Zubereitung aller Speisen, die du dir denken kannst, ist von ihr in dem Buch niedergeschrieben worden.“

„Gestatte, daß ich mal dazwischenrede“, unterbrach Fritz seinen Freund Karl, und machte dabei unmißverständliche Bewegungen unter dem Tisch, „ich denke da gerade an . . .“

„Ich weiß schon“, fiel ihm Karl ins Wort, „auch daran hat Henriette Davidis gedacht. Sie schrieb nämlich ein Büchlein über die „Praktische Anweisung zur Bereitung des Rohfleisches“, das 1848 erschien. Ebenfalls weit verbreitet und geschätzt sind ihre Bücher „Die Hausfrau“, „Diätetik für Hausfrauen“, „Puppenmutter Anna“ usw. Ihre enge Verbundenheit mit der Natur und ihr dichterisches Können zeigen die Schriften und Bücher über den „Rüchen- und Blumengarten für Hausfrauen“ und „Natur- und Lebensbilder“. Höre zu, mir fällt gerade ein Vers eines ihrer Gedichte ein:

Was wir aus tieferen Schachten gewonnen,  
Was uns begeistert mit heiliger Glut,  
Was da gereifet von höheren Sonnen,  
Was das Herz stählet mit freudigem Mut:  
Nimmer kann's rauben ein feindliches Streiten,  
Nimmer des Schicksals gewaltige Hand,

Denn was gewonnen für ewige Zeiten —  
Geht mit hinüber ins ewige Land.

20. November 1847

Du siehst also, Fritz, Henriette Davidis war schon eine Frau, die einen Ort wie Wengern berühmt machen kann. Na, du weißt ja, daß hier viele Größen gelebt haben.“

„Aus all dem, was du mir da erzählt hast, geht hervor“, sagte Fritz, „daß Henriette eine vorbildliche Hausfrau und Mutter gewesen sein muß.“

„Das ist eben die ganze Tragik ihres Schicksals“, belehrte Karl seinen Freund. „Henriette war zweimal verlobt, und jedesmal starb der Bräutigam. So ist sie in Wirklichkeit nie das geworden, wofür sie ihr Leben lang gearbeitet hat. Das Glück, in ihrem eigenen Haushalt wirken zu können, war ihr nicht beschieden. Die ersten und auch wohl entscheidenden Kochversuche wurden von ihr an einem steinernen Herd in dem wahrscheinlich von ihren Eltern bei der Pensionierung ihres Vaters im Jahre 1823 erbauten Pfarrwitwenhaus unternommen. Aber was soll ich hier erzählen, Fritz, wir wollen weitergehen und uns die noch erhaltenen Geschichtsdenkmäler ansehen.“

Nachdem die beiden mit einem kräftigen Zug ihr Glas geleert hatten, machten sie sich auf den Rückweg. Sie lenkten zuerst ihre Schritte zum Pfarrhaus und fanden dort in einer Ecke einen alten Wandschrank, den Henriette wohl ihr eigen nannte. Er war überstrichen, so daß die handgearbeiteten Verzierungen nicht mehr deutlich zu erkennen waren. Ein paar Minuten von dem Haus entfernt führte sie der Weg unter dem Bahndamm der Strecke Witten—Schwelm her.



Blick auf Wengern vom Bahndamm der Strecke Witten—Schwelm

„Dir ist wohl an dieser Unterführung gar nichts aufgefallen?“ fragte Karl seinen Freund Friß. „Ungefähr an dieser Stelle stand vor Jahren noch das obengenannte Pfarrwitwenhaus. Und das, was du hier in dem Gemäuer der Unterführung eingelassen siehst, ist der alte Herd, von dem ich sprach. Dem Architekten ist es so zu verdanken, daß das Stück der Nachwelt erhalten geblieben ist.“

Die meisten praktischen Erprobungen ihrer Rezepte aber hat Henriette im Hause ihrer Schwester, auf dem Gut Frieslinghaus durchgeführt, denn dort konnte sie so recht nach der Art der „man nehme“ verfahren.

„Da haben wir's ja“, fuhr Friß dazwischen, „man nehme, aber woher?“

„Ich will dir mal etwas sagen, Friß, eine gute Hausfrau weiß auch jetzt im Kriege zu wirtschaften“, stutzte ihn Karl zurecht.

„Aber wir wollen diese historische Stätte verlassen, um eine andere aufzusuchen.“

Sie setzten ihren Weg fort und waren auf dem Friedhof der Gemeinde Wengern angelangt.

„Hier stehst du nun an dem Grabe der Eltern

unserer großen Freundin“, sagte Karl. „Einst umsäumte ein fast hundert Jahre altes, schönes, handgearbeitetes Gitter mit einer Erinnerungsplakette diesen Ort. Beide Teile sind im Zuge der Schrottsammelaktion beseitigt worden.“



Der eingemauerte Kochherd der Henriette Davidis in der Unterführung der Eisenbahnstrecke Witten-Schwelm Aufn. (4): A. Hoffmann

„Und mit Henriettes Beerdigung am 3. April 1876 ist der Ostfriedhof in Dortmund eingeweiht worden, nicht wahr?“ wußte Friß zu berichten. „Das hat mir meine Mutter vor vielen Jahren erzählt. Sie ist nämlich dort geboren.“

„Du hast recht“, bestätigte Karl, „die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte Henriette in Dortmund. Jetzt wird es aber Zeit, daß wir wieder nach Witten kommen. Du weißt ja, die Verdunkelung.“

Und die beiden Wanderer machten sich auf den Weg. Bald hatten sie die Elberfelder Straße in Bommern erreicht, und der Autobus brachte sie in die Stadt.

Noch heim Verabschieden gestand Friß: „Solch ein Spaziergang durch die Geschichte der Heimat ist doch immer ein Erlebnis. Er soll nicht der letzte gewesen sein, Karl!“

Alfred Hoffmann, Werk Witten

## Mein stolzes Lied!

Wo sich in den Himmel recken  
Staub'ge Schöte ohne Zahl,  
Wo sich Schienenarme strecken  
Kreuz und quer wohl tausendmal,  
Wo's nach Schmieröl riecht und Kohle,  
Und nach Schweiß und nach Benzole:  
Da sing ich mein stolzes Lied  
„Rote Erde, Ruhrgebiet!“

Wo die schweren Hämmer fallen,  
Daß die große Halle dröhnt,  
Tief im Schacht die Schüsse knallen,  
Daß weithin die Erde stöhnt;  
Wo die Preßluftschlämmer knattern,  
Räder surren, Wagen rattern,  
Ist die Heimat, die ich lieb:  
Rote Erde, Ruhrgebiet.

Wo das Feuer ist gebunden  
Durch die weiße Menschenkraft  
Zu der Wohltat, der gesunden,  
Die allein nur Werte schafft;  
Wo in Gläsern und Retorten  
Zischen, brodeln neue Sorten,  
Hirne grübeln Nacht und Tag:  
Ruhrland, Deutschlands Herzensschlag.

Schaffen wir nun immer wieder  
Emsig hier, bei Tag und Nacht,  
Halten treulich unsre Brüder  
Draußen vor dem Feinde Wacht.  
Wachend klingt das Lied der Arbeit,  
Dröhnt der Marschtritt in die Freiheit  
Aller Brüder Hand in Hand:  
Ruhrland, Deutschland, Vaterland.

Ernst Rupp, Witten-Rüdinghausen, Werk Annen

# Ein Werkskamerad erzählt:

## Eine Heizraumwache auf Artillerie-Schulboot X

Wochenend und Sonnenschein — so heißt es am Ende der Woche bei der Marine. Noch ist der Sonntag dazwischen, und erst am Montag beginnt wieder der Schießtörn. Wir aber wollen nun versuchen, uns in den Dienst eines Kriegsschiffes, dazu noch eines Kohlenschiffes, hineinzuversetzen. Ein Blick in das Gefechtsbuch: „Montag 0800 Uhr seeklar! Steuerbordwache zündet an!“ Das genügt, und ein jeder des technischen Personals ist im Bilde über den kommenden Montag. So macht sich nun der „Lord“ (Seemann) am Sonnabend und Sonntag „landfein“, und erst spät abends, bei der Rückkehr vom Landurlaub, steigt der Lord „sanft“ in seine Hängematte, um noch schnell einige Atemzüge zu machen.

Schneller als sonst vergeht die Nacht. Kurz vor 0500 Uhr zerrt schon der Posten an den Hängematten der Steuerbordwache: „Komm hoch, Kamerad! Reise, Reise, läßt an das Gatchen! Zeit zum Aufstehen, nur keine Müdigkeit vortäuschen!“

So verläßt einer nach dem andern die Hängematte, und bald steht die St.-Wache im „13. Anzug“ (Tafelzeug).

Noch herrscht Ruhe im Schiff. Nur im Halbdunkel sieht man, wie sich dunkle Gestalten durch das Schott bewegen. „Antreten in St.-Seitendeck!“ Kurze Kommandos, und schon befiehlt der Wachmaschinist: „Begtreten auf Wachstation.“ Die Wache teilt sich auf, und zwei der Heizer begeben sich nach K 1. Hier schlägt uns schon warme Luft entgegen, und im Laufe des Tages wird es noch wärmer werden. Die beiden Heizer melden sich nun auf Wache und bekommen den Befehl, K 1 anzuzünden. Schnell wird öliger Twist angezündet und gegen das aufgestapelte Holz und die Kohlen in die Feuerbuchse geworfen. Hell schlagen die Flammen hoch. Meldung an Maschinist: „K 1 hat angezündet.“

Bald kommt Leben in den Betrieb. Befehl und Meldung gehen durch das Sprachrohr hin und her. Schnell verläuft die Zeit. Die Hilfsmaschinen werden vorgewärmt und entwässert. Zwischendurch hat der Kessel angefeuert. Aus der Feuerbuchse schlägt uns heller Feuerchein entgegen, und Heizer A. schiebt schon seine Mühe in den Nacken, denn unverkennbar leuchten schon kleine Schweißperlen auf seiner Stirne. Eine halbe Stunde vor seeklar ertönen Heuler und Sirenen, ebenso werden die Alarnglocken probiert. Langsam klettert der Zeiger des Dampfmanometers in die Höhe, 12 — 13 — 14 und bei 15 Kilogramm kommt es schon von der Maschine: „Hilfsablaßventil öffnen! Klar zum Verbinden!“ Rudertartig klettert der Zeiger auf 16 und bleibt stehen. Es ist verbunden. Noch wenige Minuten sind es bis seeklar. Die Feuer werden nochmals beworfen, und dann schrillen durchs ganze Schiff die Alarnglocken. „Klar zum Manöver“ und der Fahrtzeiger springt auf „Achtung“. Nun werden die Schotten geschlossen. Die Windmaschine springt an und kommt auf Touren. Wir unter Deck sehen und hören nichts von all dem, was an Oberdeck vorgeht, bloß der Fahrtanzeiger gibt uns Kenntnis davon, daß von der Brücke aus die Maschinentelegraphen bedient werden. Wechselartig geht die St.- und B.-Maschine voraus bzw. zurück, und erst als beide Zeiger auf langsame Fahrt verbleiben, wage ich einen Blick durchs „Bullen“. Langsam schiebt sich das Boot durch den Hafen der Hafenausfahrt zu und gewinnt so die offene See. Große Fahrt, Marsch zum Schießplatz.

Hier unten heißt es jetzt arbeiten, daß der Dampf seine Pflicht und Schuldigkeit erfüllt.

Die Windmaschine heult und brummt ihr eintöniges Lied. Die Pumpenkolben fauchen und stöhnen, gilt es doch, gegen den Dampfdruck anzukommen. Aber darauf achtet man nicht mehr. Der Blick des Heizers ruht nur auf Wasserstand und Dampfmanometer. Zwischendurch, wenn das Manometer Anstalten machen will, zu fassen, ergreift der Heizer den Pöker, fährt in die Feuerbuchse, und die glühenden Kohlenmassen werden aufgebrochen. Schon steigt wieder der Zeiger des Dampfmanometers und dann ein kurzes Aufreißen und Schließen der Feuer Türen, derweil eine Schaufel Kohlen nach der anderen in die Feuerbuchse wandert. Das Feuer frist wie ein Raubtier die schwarzen Diamanten, und unablässig rutschen neue Mengen aus dem Bunker hervor. Meinen beiden Heizern läuft der Schweiß den Rücken herab, und die Gesichtsfarbe gleicht bald den westfälischen Kumpels unter der Erde. Aber lange kann es nicht mehr dauern, dann muß der Schießplatz erreicht sein. So ist es auch. Die Maschinen gehen mit der Fahrt herunter. Jetzt haben wir Zeit, bis der Tender kommt. Langsam schaukelt unser Boot in der Dünung der Ostsee.

An Oberdeck wird es lebendig. Wir hören, wie die Geschützmannschaften Munition an die Geschütze schaffen und dort in Anschlag gehen. Ueber unseren Kopf braust der Tender und schleppt eine Scheibe nach sich, auf der nun die befohlenen Schießübungen erledigt werden sollen. Schon weht der Doppelstander „Z“ im Mast, und der Anlauf beginnt. Schuß auf Schuß verläßt nun das Rohr, und schnell ist das Ziel gefaßt. Mehrere Male muß die Scheibe gewechselt werden. Das zeugt von der guten Beherrschung der Schießkunst durch unsere blauen Jungs.

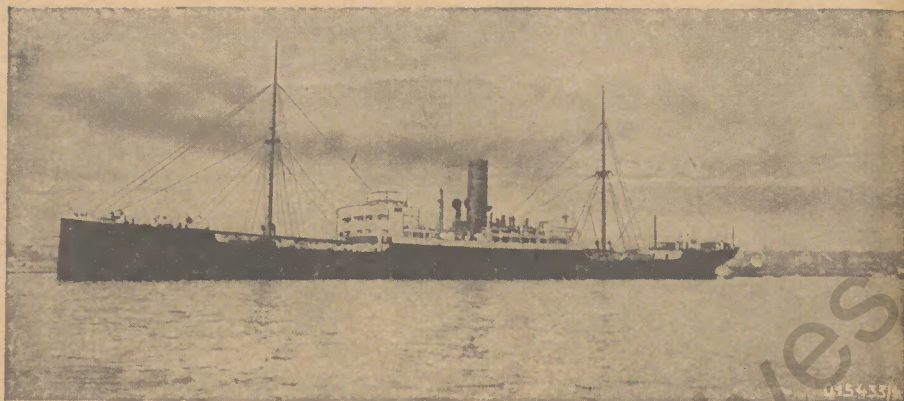
Mittlerweile wird's Mittag. Das Boot fährt nun zum Ankerplatz, wo es dann den Anker wirft. 13.00 Uhr ist dann wieder seeklar. Für uns ist aber 12.15 Uhr Wachablösung. Schon hören wir von Oberdeck die neue Wache den Niedergang herunterkommen. Frisch und fröhlich erscheinen sie nun, tauschen noch einige Worte, und als die alte Wache den Raum verläßt, ergreifen sie mit neuer Kraft die Schaufel. Sie warten jetzt auf das Kommando „Anker lichten“, das auch nicht lange auf sich warten läßt. Dann ein Dröhnen und Stampfen durchs Schiff, wir ziehen wieder unsere Kreise, um unseren Kameraden an Deck das Schießen zu ermöglichen. So vergeht der Nachmittag, und als der Tender den Befehl „Schießen erledigt, entlassen“ erhält, entschwindet er schnell unsern Blicken. Auch wir drehen auf Kurs Heimathafen. Pöker, Krake und Schaufel treten jetzt noch in rege Tätigkeit, Tonne um Tonne wandert in die Feuerbuchse, wo sie gierig aufgenommen werden. Aber näher und näher rücken die Hafenanlagen, aber auch die Dunkelheit bricht an, als wir am Liegeplatz festmachen. Nur kurz sind die Manöver, die zum Anlegen nötig sind. Ein kurzes Signal von der Brücke: „Boot hat festgemacht, K 1 Feuer aus, morgen früh 0800 Uhr seeklar.“ Jetzt wird es aber noch lebendiger im Heizraum als vorher. Ein Ruf zur Maschine „Druck auf Feuerlösch“, und schon entströmt Seewasser dem Schlauch, das unbarmherzig löschend auf die glühende Glut herabprasselt. Immer höher türmen sich die Aschenreste vor der Feuerbuchse, bis die blanken Roste deutlich erkennbar sind. „Gott sei Dank“, entfährt es dem Heizer, „auch das wäre geschafft“. Die Maschine wird davon in Kenntnis gesetzt, daß der 1. Kesselraum „Feuer aus“ hat. Noch schnell aufgeklärt und Licht aus. Feierabend für heute!

Maschinenobermaat Ewald Hertling (Werk Annen)

# Hilfskreuzer „Wolf“ fünfzehn Monate auf Kaperfahrt

Ein Werkstamerad erzählt  
seine Kriegserlebnisse

(29. Fortsetzung)



Hilfe dagegen konnte uns nur das Land oder eine längere Beföstigung mit Frischgemüse, Früchten und frischem Fleisch bringen. Jetzt wurde das im Kühlraum aufbewahrte Pferdefleisch verausgabt, natürlich ohne daß ein Mensch der Besatzung davon erfuhr. Vor längerer Zeit wurde schon eine Mahlzeit „Königsberger Klopse“, die von der Mannschaft und auch von den Gefangenen als Pferdefleisch angesprochen wurden, restlos über Bord gekippt. Und dabei waren es die letzten Stücke Rindfleisch von der „Hitachi Maru“. Der leckere

Sauerbraten, den es gestern als Sonntagsdiner gab, wurde mit dem größten Behagen verzehrt. Kein Mensch hatte was von Hufnägeln gemerkt, der „Deichselhirsch“ war aber auch ganz vorzüglich, und geschadet hat er nicht, im Gegenteil, er war für die Kranken gerade das, was ihnen fehlte. — Auf der Höhe von Port Elizabeth stand uns vormittags bei grober See eine Bart gegenüber. „John S. Kirby“, ein Amerikaner, auf der Fahrt von New York nach Port Elizabeth, beladen mit 260 Automobilen und einer großen Menge von Fleisch- und Wurstkonserven. Von den Autos hätten wir wohl gern jeder eins gehabt, leider, leider. . . . Die Wurstkonserven waren aber auch nicht übel. Lange haben wir uns mit dieser Prise nicht aufgehalten. Schon kurz nach Mittag schoß sie frachend und berstend in die Tiefe. Neptun ist uns sicher für dieses Geschenk dankbar gewesen, wahrscheinlich fährt er nur noch Auto mit seinem Hofstaat.

Weit holten wir bei der Umschiffung des „Kap der guten Hoffnung“ südwärts aus, um nicht auf unsere gelegten Minensperren zu kommen. Ein freundliches Gesicht zeigte uns der Indische Ozean nicht, als wir ihn verließen. Rauhe See stieß uns hart um das Kap herum, und kühl war es auch geworden. Aber auf den langen Bogen des Atlantischen Ozeans fühlten wir uns doch wohler und der Heimat ein gut Stück näher. Bald aber wurde das Wetter besser und der Himmel wieder blau. Leicht strich der Südost-Passat über unser Schiff. Kaptauen und die riesigen Albatrosse waren wieder unsere ständigen Begleiter. Flott ging es zum letzten Male in die Tropen hinein. Unsere Kranken schöpften neue Hoffnung,

waren wir doch nun wieder in bekannten Gewässern, und jede Schraubendrehung schob uns dem Lande unserer Hoffnung zu. Brasilien steuerten wir an, die Insel Trinidad, die dem brasilianischen Festland vorgelagert ist. Dort wollten wir „Jagoh Mendi“ zur Kohlenübernahme treffen.

Heute Abend, kurz vor Einbruch der Dunkelheit, sichteten wir voraus wieder ein Segelschiff. Vorsichtig wie immer, ließ es unser Kommandant ruhig seines Weges ziehen. Wir blieben die ganze Nacht über mit

kleiner Fahrt hinter dem Schiff. Und wie angebracht diese Vorsicht war, zeigte sich am nächsten Morgen. Beim Morgengrauen schickten wir dem Segler unsern nicht mißzuverstehenden Warnungsschuß hinüber. Am Besamast stieg die Trikolore empor. Ei, sieh mal da, vor Toresschluß auch noch ein Franzmann! Ein großes, schönes Schiff, hell leuchteten in der Morgensonne die frischen Farben, alles schön neu gestrichen für die Heimat. Schnell war unser Preisboot drüben, und ebenso schnell machte die Trikolore unserer stolzen



Die „Maréchal Davoust“ sinkt

Kriegsflagge Blau. „Maréchal Davoust“, eine Dreimastbark, hatte eine Weizenladung von Australien nach Frankreich an Bord. Um nicht in die Gefahrenzone der deutschen U-Boote zu kommen, sollte die Weizenladung in Dakar, einem westafrikanischen Hafen, gelöscht und mit der Bahn nach einem Mittelmeerhafen gebracht werden und von da aus unter Kriegsschiffbegleitung nach Frankreich. Ein umständlicher Weg, aber wohl unsicherer als unsere Feinde annahmen. Von diesem Weizen sollte dem Poilu bestimmt kein Weißbrot gebaden werden, dafür wollten wir schon sorgen. Der Segler hatte nicht nur eine Weizenladung an Bord, nein, auch zwei Geschütze, um diese kostbare Ladung gegen deutsche U-Boote schützen zu können. Aber die Geschützbedienungen hatten es doch vorgezogen, ihre Kanonen nicht sprechen zu lassen, das wäre ihnen auch nicht gut bekommen. So konnten sie wenigstens ihr nacktes Leben retten, und bei uns wurde ja auch Brot gebaden. Auch Funkentelegraphie hatte der Segler an Bord, nur konnte der Telegraphist mit seinem Apparat nicht fertig werden. Er hat uns also auch nicht Schaden können. Für

die Besatzung des Seglers waren zum Verbrauch noch zwei große Fässer Rotwein an Bord, auch zwei Schweine hatten die Leute auf ihrer langen Reise fett gemacht. Diese Delikatessen wanderten natürlich zu erst auf den „Wolf“. Dann folgten die beiden Geschütze. Der Rotwein hat uns auch sehr gut zu unserer Erbsen- und Bohnensuppe geschmeckt. Die Schweine sollten uns ein Weihnachtsdinner in Gestalt eines leckeren Bratens abgeben, und sie haben auch gehalten, was sie uns versprochen hatten. Ein paar Sprengpatronen, am Schiffskörper der „Maréchal Davoust“ angeschlagen, brachten das Schiff schnell zum Sinken. Mit allen gesetzten Segeln schoß er mit Donnern und Krachen über den Backbord-Bug hinab in den Atlantik.

Am 19. Dezember 1917 sichteten wir einen Dampfer. Schon aus weiter Entfernung sahen wir an den fürchterlichen Schlingerbewegungen des Schiffes, daß es unser alter „Igoë Mendi“ war. Wir hatten uns nicht getäuscht. Pünktlich war der Dampfer an dem befohlenen Treffpunkt angelangt. Gefangene und unsere Leute standen an der Reling und winkten zu uns herüber. Den meisten Spaß hatte wohl die kleine Anita, als sie den „Wolf“ nach so langer Zeit wieder sah. Freudig winkte sie ihrem alten Freund, dem Flugmeister Fabeck, Willkommengrüße herüber. Wir

hielten uns nicht lange auf. Nordwestlich fuhren wir weiter, um morgen früh Trinidad zu erreichen. Während der Fahrt wurden alle Vorbereitungen zur Kohlenübernahme getroffen. In aller Frühe sollte der Anker vor der Insel fallen, um sofort beginnen zu können. Noch einen tüchtigen Schlaf mußten wir haben, um morgen frisch zu sein. Erstaunt waren wir alle, als erst um sechs Uhr der Maat der Wache sein „Reise, Reise“ durch die Decks schmetterte. Wir merkten sofort, daß sich unser Schiff noch in Fahrt befand. „Was ist los, warum haben wir noch nicht geankert?“ so fragte einer den anderen. In der Nacht hatten unsere Junker einen Funkpruch des Oberkommandos der brasilianischen Marine aufgefangen, der der Besatzung der Insel Trinidad die Ablösung der militärischen Besatzung für heute mitteilte. Dicke Luft! Die Insel war jetzt besetzt, natürlich konnten und durften wir uns dort jetzt nicht mehr sehen lassen. Wir steuerten auch schon südwärts, um in der Gegend der Passatwinde ruhiges Wetter zu finden und um die Kohlen auf hoher See überzunehmen, wenn es uns eben der Seegang gestattete. Ein ziemlich gefährliches Unternehmen, doch es mußte gewagt werden, eine andere Möglichkeit gab es nicht mehr.

A. Trunk (Fortsetzung folgt)

Henrichshütte Hattingen

## Fortbildungsmöglichkeiten für alle Berufsgruppen

Die Deutsche Arbeitsfront fördert die Fortbildung und Ausbildung des schaffenden Menschen in allen Berufen. Gerade in der Berufsgruppe Eisen und Metall wird diese zusätzliche Schulung, die ja ein Plus für den Metallwerker bedeutet, sehr stark gefördert.

Von der Grundschulung, die in der Hauptsache für Hilfskräfte und Hilfshandwerker in Frage kommt, über einen Schweißlehrgang und Zeichenlehrgang für Metallwerker (Zeichenlehrgang), ja, durch Fleiß und Ausdauer bis zum Ingenieur. Das ist nur ein Beispiel der umfangreichen Ausbildungsmöglichkeit.

Alle diese Kurse werden von Fachkräften, Fachlehrern, Ingenieuren und Praktikern durchgeführt, so daß eine gründliche Ausbildung und Schulung garantiert wird. Als Abschluß eines jeden Lehrganges wird eine Prüfung verlangt, über die eine Urkunde

ausgestellt wird. Diese Lehrgänge werden einer Berufsausbildung gleichgestellt.

Unsere Gefolgschaftsmitgliedern in Hattingen ist jetzt diese Gelegenheit geboten worden. Die DAF hat dort eine solche Abteilung eingerichtet. Alle Fragen, die diese Angelegenheit betreffen, sind an den Ortsberufswalter zu richten, der seine Dienststunden jeden Donnerstag von 18.30 bis 20 Uhr in Hattingen, Viktor-Luke-Straße 25 (Arbeitsamt) hat.

Warum willst du zurückstehen? Schaffe auch dir durch diese Kurse eine sichere Grundlage zu deinem Beruf! Dein Fortkommen wird dann gesichert sein. Du schenkst so dem Führer einen weiteren Facharbeiter, der am Aufbau des Reiches mithilft.

Heinrich R a m p e, Ortsberufswalter

## KLEINE MITTEILUNGEN

### Ein goldenes Dienstjubiläum auf der Henrichshütte

Der Wärter Wilhelm Zimmermann, im Betriebe der Verzinkerei beschäftigt, ist seit dem 24. April 1890 auf der Henrichshütte tätig.

Am 14. Dezember 1875 in Holthausen geboren, fand Wilhelm Zimmermann nach seiner Schulentlassung im Walzwerksbetrieb (Puddelwerk) der damaligen „Dortmunder Union“ Arbeit. Die Belegschaft der Henrichshütte zählte etwa 1000 Werksangehörige, und hierunter befand sich auch der Vater des Jubilars, der 27 Jahre lang im Hochofenbetrieb tätig war.

Bei den 131ern in Mex genügte Wilhelm Zimmermann seiner militärischen Dienstpflicht und kam dann im Jahre 1897 wieder zur Henrichshütte.

Ein Jahr später vermählte er sich mit Elisabeth Helsper, die auch einer Hüttenfamilie aus dem „Welsper'schen Voh“ entstammte. Sechs Kinder hatten die Eheleute Zimmermann; heute leben noch je zwei Söhne und Töchter.

Die beiden Söhne schaffen auf der Henrichshütte, und der älteste Sohn kann im kommenden Jahre sein Silbernes Dienstjubiläum feiern.

Als Hacketäuer gehört Wilhelm Z. zur Kameradschaft des alten 16. J.-R. und kann bei der Henrichshütter Kriegerkameradschaft auf eine 43jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Dem Taubensport widmete er sich zwei Jahrzehnte hindurch, er war neben der Pflege des deutschen Männergesanges sein Lieblingsport. Trotz des vorgeschrittenen Alters fand er bei der Nationalsozialistischen Erhebung den Weg zur

SA. und war schon früh ein treuer Gefolgsmann des Führers Adolf Hitler.

Wilhelm J. gehört nicht nur der größeren kirchlichen Vertretung in Hattingen an, sondern auch als Gründer der Gartenstadt Hüttenau dem Vorstand derselben und bewohnt selbstverständlich seit 30 Jahren ein schönes Eigenheim im ersten Bauabschnitt der Hüttenau auf der Gartenstraße 23.

50 Jahre hat Wilhelm Zimmermann im Wechsel der Zeiten und unter verschiedenen Besitzern der Heinrichshütte und damit Deutschland seine Arbeitskraft geschenkt, und deshalb war es seine größte Freude, als er im Vorjahre die Urlaubersfahrt der DAF. „Kraft durch Freude“ als Madeirafahrer mitmachen konnte.

Dankbaren Herzens erzählt er von seinen Erlebnissen auf dieser Fahrt, die auch auf seine Gesundheit die beste Wirkung hatte, und heute haben wir den Wunsch, daß nach wohlverdientem Feierabend Gesundheit und Freude dem Jubilar beschieden sein möge.

Rg.

## Unsere Jubilare

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Gussstahlwerk Witten

August Miße  
Maurer, Bauabteilung  
am 21. April 1940

Peter Stajiat  
Hilfsarbeiter, Bauabteilung  
am 30. April 1940



Henrichshütte Hattingen

Auf eine fünfzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:



Wilhelm Zimmermann  
Wärter, Verzinkerei  
am 24. April 1940

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Karl Frisch  
Vorarbeiter, Modellschreinerei  
am 13. April 1940



Paul Kleine-Brüggench  
Vorrangierer, Eisenbahn  
am 1. Mai 1940



August Kellert  
Fallwerker, Stahlwerk  
am 21. April 1940



Gustav Papenhoff  
Schweißer, Stahlformg.  
am 17. April 1940



Adolf Schmidt  
Lokomotivführer, Eisenbahn  
am 13. April 1940



Wilhelm Büscher  
2. Schnitter, Walzwerk  
am 1. Mai 1940

Franz Gajewski  
Maschinist, Gaszentrale  
am 3. Mai 1940



Johann Zütter  
Erzfahrer Hochofen  
am 1. Mai 1940

# Festschließungen

## Gussstahlwerk Witten

|                         |         |           |
|-------------------------|---------|-----------|
| Wilhelm Stöter-Tillmann | B.-W. 5 | 20. 4. 40 |
| Hermann Böhle           | B.-W. 1 | 5. 4. 40  |

## Henrichshütte Hattingen

|                              |                |           |
|------------------------------|----------------|-----------|
| August Sobiecki              | Bearb.-Wstf. 6 | 15. 4. 40 |
| Fritz Hagemann               | Bauabteilung   | 19. 4. 40 |
| Heinrich Ripar               | Bearb.-Wstf. 6 | 17. 4. 40 |
| Justus Gebelhardt            | Eisenbahn      | 20. 4. 40 |
| Walter Kern (s. B. im Felde) | Bearb.-Wstf. 6 | 26. 4. 40 |
| Adelheid Ros                 | Bearb.-Wstf. 6 | 26. 4. 40 |

## Stahlwerk Krieger

|               |              |           |
|---------------|--------------|-----------|
| Gustav Figura | Bearb.-Wstf. | 18. 4. 40 |
|---------------|--------------|-----------|

## Annener Gussstahlwerk

|                 |              |           |
|-----------------|--------------|-----------|
| Eduard Beckmann | Formerei 4   | 21. 3. 40 |
| Karl Lieber     | Rep.-Betrieb | 12. 4. 40 |



# Geburten

## Gussstahlwerk Witten

|                  |                 |           |
|------------------|-----------------|-----------|
| Ein Sohn:        |                 |           |
| Peter Schmitt    | Hammerwerk 2    | 23. 4. 40 |
| Alfred Beckmann  | Zentralglüherei | 27. 4. 40 |
| Fritz Bahrenberg | Werkzeugm.      | 27. 4. 40 |

|               |         |           |
|---------------|---------|-----------|
| Eine Tochter: |         |           |
| Gustav Amann  | B.-W. 5 | 28. 4. 40 |
|               |         | Margret   |

## Henrichshütte Hattingen

|                 |                |           |
|-----------------|----------------|-----------|
| Ein Sohn:       |                |           |
| Theodor Böbling | Bearb.-Wstf. 1 | 22. 2. 40 |
| Josef Janzen    | Bearb.-Wstf. 6 | 22. 3. 40 |
| Josef Hude      | Bearb.-Wstf. 2 | 16. 4. 40 |
| Josef Heile     | Stahlformg.    | 10. 4. 40 |
| Hans Wille      | Eisenbahn      | 23. 4. 40 |

|                |          |           |
|----------------|----------|-----------|
| Gottfried Berg | Walzwerk | 24. 4. 40 |
|                |          | Hubertus  |

|                |               |                   |
|----------------|---------------|-------------------|
| Eine Tochter:  |               |                   |
| Robert Ebenhöf | Hammerwerk    | 16. 4. 40         |
| Paul Wolke     | Blechschmiede | 19. 4. 40         |
|                |               | Christa Rosemarie |

## Nachrufe

Am 24. April 1940, morgens 6.15 Uhr, verschied nach schwerem Leiden, jedoch unerwartet,

### Fräulein Helene Guth

Nahezu zwölf Jahre stand die Heimgegangene als Direktions-Sekretärin in unseren Diensten. Durch ihr ausgeprägtes Pflichtgefühl, ihre Treue und stete Einjahbereitschaft war sie uns eine sehr geschätzte Mitarbeiterin. Im Kreise ihrer Arbeitskameraden erfreute sie sich durch ihr offenes und ehrliches Wesen größter Beliebtheit.

Wir betrauern den Verlust, der uns durch ihren Heimgang betroffen hat, und werden ihr ein ehren- des Andenken bewahren.

Witten, den 25. April.

Vorstand und Gefolgschaft  
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft

Am 23. April verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser kaufmännischer Lehrling

### Karl Josef Maring

im Alter von 15 Jahren.

Der Verstorbene war seit April 1939 bei uns beschäftigt. Infolge seines Arbeitseifers und seines kameradschaftlichen Verhaltens erfreute er sich großer Beliebtheit sowohl bei seinen Vorgesetzten als auch bei seinen Kameraden.

Wir werden ihm ein ehren- des Gedenken be- wahren.

Witten, den 24. April 1940.

Betriebsführer und Gefolgschaft  
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft  
Gussstahlwerk Witten

Nach längerer Krankheit, jedoch unerwartet, ver- starb am 27. März der Meister unserer Bearbei- tungswerkstatt I

### Herr Wilhelm Busche

Vor 28 Jahren trat Herr Busche in unsere Dienste. Unermüdlich hat er während dieser langen Jahre seine ganze Arbeitskraft dem Werk zur Ver- fügung gestellt.

Den Tod dieses pflichttreuen und aufrechten Mannes, der bei Vorgesetzten und Untergebenen gleich beliebt war, betrauern wir sehr. Sein An- denken werden wir in hohen Ehren halten.

Witten, den 29. März 1940.

Betriebsführer und Gefolgschaft  
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft  
Gussstahlwerk Witten

Am 25. April 1940 verstarb unser Gefolgschafts- mitglied

### Herr Gottlieb Mucha

im Alter von 60 Jahren.

Der Verstorbene war seit 1922 als Binder in der Drahtstraße und seit Oktober 1939 als Wächter in unserer Bauabteilung beschäftigt. Wir verlieren in ihm einen guten Arbeiter und Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in hohen Ehren halten werden.

Witten, den 26. April 1940.

Betriebsführer und Gefolgschaft  
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft  
Gussstahlwerk Witten

Am 30. April 1940 verschied nach langer, schwerer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

### Herr Johann Drehsel

im Alter von fast 68 Jahren. Der Verstorbene war seit dem 30. Januar 1896 in unserer Bearbeitungs-Werk- statt als Hobler tätig. Er war ein pflichtbewusster Arbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Ruhrstahl Aktiengesellschaft  
Gelsenkirchener Gussstahlwerke

|                  |                |           |          |
|------------------|----------------|-----------|----------|
| Heinrich Königs- | Bearb.-Wkst. 3 | 23. 4. 40 | Ingrid   |
| hofen            |                |           |          |
| Karl Wiggershaus | Walzwerk       | 20. 4. 40 | Erfa     |
| Willi Märker     | Stahlwerk      | 25. 4. 40 | Edith    |
| Willi Gerigk     | Eisenbahn      | 19. 4. 40 | Ingrid   |
| Paul Schöber     | Bearb.-Wkst. 5 | 28. 4. 40 | Gisela   |
| Otto Beele       | Bearb.-Wkst. 3 | 2. 5. 40  | Brigitte |

#### Stahlwerk Krieger

|                  |                |           |          |
|------------------|----------------|-----------|----------|
| Ein Sohn:        |                |           |          |
| Anton Schmitz    | Putzerei       | 11. 4. 40 | Siegbert |
| Friedrich Holz   | Schreinerei    | 14. 4. 40 | Hermann  |
| (z. B. Soldat)   |                |           | Heinz    |
| Hugo Schmidt     | Putzerei       | 15. 4. 40 | Reiner   |
|                  |                |           | Rolf     |
| Eine Tochter:    |                |           |          |
| Anton Hermanns   | Bearb.-Werkst. | 20. 4. 40 | Marlies  |
|                  |                |           | Maria    |
| Christian Better | Bearb.-Werkst. | 25. 4. 40 | Christel |
|                  |                |           | Klara    |
|                  |                |           | Auguste  |

#### Annener Gussstahlwerk

|                 |                |           |           |
|-----------------|----------------|-----------|-----------|
| Ein Sohn:       |                |           |           |
| Wilhelm Nagel   | Bearb.-Wkst. 2 | 5. 4. 40  | Wilfried  |
| Eine Tochter:   |                |           |           |
| Anton Enella    | Putzerei 3     | 7. 4. 40  | Christel  |
| Fritz Rahner    | Formerei 4     | 11. 4. 40 | Ingrid    |
| Walter Wolfigte | Formerei 4     | 18. 4. 40 | Rosemarie |
| Gustav Biller   | Verjand        | 17. 4. 40 | Ingrid    |
| Heinrich Schüb  | Bearb.-Wkst. 2 | 19. 4. 40 | Erfa      |

#### Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines goldenen Dienstjubiläums dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Blumenpenden sage ich allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank.

Henrichshütte, Bergwerkerei, im Mai 1940.

Wilhelm Zimmermann

#### Wohnungstausch

Drei Parterre-Zimmer und zwei Mansarden gegen vier Zimmer in Hattingen zu tauschen gesucht.

Am Rosenberg 58.

#### Ein

#### Kinderbett

zu kaufen gesucht. Mindestgröße 1,20 bis 1,50 Meter.

Hans Dambergh, Hüttenau, Hindenburgring 42.

#### Kinderbettchen,

gut erhalten, elfenbein, auf Rollrädern laufend, mit Matratze 110x60 und 60 Zentimeter tief, verstellbar, zu verkaufen

Hattingen, Neustraße 4, 1. Stock rechts.

## Männer-Gesangverein Gussstahlwerk Witten 1875, Witten/Ruhr

Mitglied des Deutschen Sängerbundes. Schirmherr: Dir. C. H. Pottgießer. Chorl.: Alfr. Birkendahl

## Beethoven — Wagner — Strauß

### Konzert

am Sonntag, dem 2. Juni 1940, 20 Uhr, im Städt. Saalbau, Witten, Ruhrstraße

Mitwirkende: MGv. Gussstahlwerk Witten 1875; MGv. „Concordia“ Henrichshütte; MGv. „Liederkrantz“ Witten-Krone (150 Sänger); Städt. Orchester Witten-Ruhr.

#### Vortragsfolge:

Ludwig van Beethoven

Richard Wagner

Johann Strauß

1. Egmont, Ouvertüre (Orchester)
2. Chor der Gefangenen aus „Fidelio“ (Chor und Orchester)
3. Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Orchester)
4. „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Chor und Orchester)
5. Pilgerchor aus „Tannhäuser“ (Chor und Orchester)
6. Matrosenchor aus „Der fliegende Holländer“ (Chor und Orchester)
7. Ouvertüre zu „Die Fledermaus“ (Orchester)
8. „Frisch ins Feld“ aus „Der lustige Krieg“ (Chor und Orchester)
9. Ouvertüre zu „Der Zigeunerbaron“ (Orchester)
10. „An der schönen blauen Donau“ (Chor und Orchester)
11. „Du und du“, Walzer (Orchester)
12. Radetzky-Marsch (Chor und Orchester)

Eintrittspreis 0,75 RM.

Der Reinertrag ist für das Kriegshilfswerk bestimmt. — Das gleiche Konzert findet vorher am 26. Mai im „Adlerjaal“ in Welper statt.

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Presseamt der Mf. von der Ruhrstahl Aktiengesellschaft. Sämtliche Einsendungen sind zu richten an Schriftleiter Theodor Wiedmann, Ruhrstahl Aktiengesellschaft, Verwaltung Witten. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Georg A. Fischer, Düsseldorf. Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m.b.H., Düsseldorf. Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf. Die Weltzeitschrift erscheint jeden 1. und 3. Freitag im Monat.